

■ Vom »Bildungsbürgerlichen Aufklärungsort zur interkulturellen Begegnungsstätte«?

Kulturpolitisches Kolloquium in Loccum »Zur Zukunft des deutschen Theaters«

Thema des 48. Kulturpolitischen Kolloquium der *Evangelischen Akademie Loccum* in Zusammenarbeit mit der *Kulturpolitischen Gesellschaft* war die »Zukunft des deutschen Theaters« mit dem Untertitel aus dem Vorspiel zu Goethes *Faust* »Und jeder erwartet sich ein Fest«. Am letzten Februarwochenende kam 160 Theaterleute, Kulturpolitikerinnen und Kulturpolitiker sowie an Theater Interessierte in der *Evangelischen Akademie* zusammen. Die Tagung knüpft an zwei Vorgängerveranstaltungen am selben Ort an, in denen es 1970 um die »Stadt und ihr Theater« und 1995 um die Frage »Was soll das Theater?« ging. Einige der Referenten dieser Tagungen waren wieder eingeladen, auch um zu reflektieren, ob und was sich seither in und um das deutsche Theater getan hat. Ziel des Kolloquiums war es, die Debatte um Theater stärker auf inhaltliche und strukturelle Dimensionen zu lenken und darüber zu streiten, wie die Zukunft des Theaters und damit das Theater der Zukunft aussieht bzw. aussehen sollte.

In den Diskussionen prallten die unterschiedlichen Auffassungen hierzu z.T. recht heftig aufeinander. Das begann schon mit dem Einstiegsbeitrag von Peter Iden, der auch schon 1970 dabei war, und die inhaltliche Seite der Theaterarbeit einer z. T. beißenden Kritik unterzog. Von den gegenwärtig auf den deutschen Bühnen dominierenden jungen »Regiedompteuren«, die vom Text kaum noch etwas übrig lassen, nur ihren eigenen Bauchnabel im Blick haben und denen das Publikum egal sei, war da die Rede. Natürlich zog der Beitrag entsprechende polemische Repliken vor allem der Theaterintendanten auf sich, so u.a. von Ulrich Khoun vom *Thalia-Theater*, Holk Freytag vom *Staatsschauspiel Dresden* und Klaus Pierwoß vom *Bremer Theater*, die aber auch den Faden aufgriffen und eine stärkere inhaltliche Debatte um das Theater und von den Theatern eine intensivere Auseinandersetzung mit der politischen Wirklichkeit einforderten.

Im Abendblock konzentrierte sich die Diskussion auf die »Strukturen« der Stadt- und Staatstheater. Der Theaterkritiker Robin Detje verkündete in seinen »Elf Thesen zur Reformation des deutschen Theaters, zu nageln an die Tür des Zistersienser-Klosters zu Loccum«, dass »das deutsche Stadttheatersystem so nicht weiterbestehen wird, und wenn doch, dann wird die Theaterkunst Schaden

nehmen, weil sie von den Selbsterhaltungskräften der Strukturen zerrieben werden wird« (1. These). In diesem Stil ging es weiter. Nicht ganz so radikal, aber die Stadttheaterstrukturen scharf kritisierend und das Augenmerk auf die Vielfalt der Theaterlandschaft außerhalb der traditionellen Häuser werfend, ergänzte Wolfgang Schneider von der *Hildesheimer Universität* diese Kritiken. Die Vertreter und Freunde der Stadttheater und nicht nur sie, fühlten sich durch Detjes Thesen provoziert. Sie hatten aber insofern »leichtes Spiel«, da die Thesen nur Thesen blieben und Fragen nach Konkretisierung und näheren Ausführungen wenig substanzvoll beantwortet wurden und sie deshalb, trotz ihres radikalen Charakters, ziemlich blass blieben.

Am Samstagmorgen ging es um einen in den Debatten der letzten Jahre kaum beachteten Akteur des Theaters, das Publikum. Susanne Keuchel vom *Zentrum für Kulturforschung* in Bonn und Frank-Olaf Brauerroch vom *Frankfurter Büro für Sozialforschung* stellten Ergebnisse ihrer empirischen Studien zur Diskussion. In ihnen wurden u.a. zurückgehende Publikumszahlen am Theater, lose werdende Bindungen der Besucher zu den Kultureinrichtungen, eine wachsende Gleichgültigkeit bei Nichttheaterbesuchern gegenüber dem Theater und ein »bröckelnder Konsens« in der Bevölkerung über die Bedeutung des Theaters und damit auch der Theateraufgaben konstatiert. Wilfried Schulz vom *Schauspielhaus Hannover* und Klaus Pierwoß berichteten über die Arbeit ihrer Häuser zur Gewinnung neuer Publikumschichten sowie dem »Spagat des Bewusstseins« (Schulz), den die Theatermacher dabei eingehen müssen. Oliver Scheytt, Kulturdezernent in Essen und Präsident der *Kulturpolitischen Gesellschaft*, beleuchtete die Frage nach dem Publikum aus der Sicht der kom-

munalen Kulturpolitik und berichtete über kulturpolitische Vorgaben an die Theaterarbeit, die ebenfalls durchaus umstritten waren.

In zwei größeren Diskussionsrunden wurde darüber gestritten »welche Strukturen das Stadttheater der Zukunft benötigt?« – hier diskutieren u.a. Rolf Bolwin, Roberto Ciulli, Cornelia Dümcke, Martin Dums (Kienbaum) Elisabeth Schweeger und Hennig Fülle – und über »die Vielfalt der Theaterlandschaft und die Anforderung an die Kulturpolitik« (auf dem Podium saßen hier u.a. Michael Haensel (*INTHAG*), die Schauspieler Norbert Kentrup und Martin Lüttge sowie der Theaterwissenschaftler Detlev Schneider und die beiden KulturpolitikerInnen Alice Ströber



»Theater, das in der Stadt stattfindet«:
Jörg Stüdemann (Kulturreferent der Stadt Dortmund und Vorstandsmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft) und Michael Haensel (Interessengemeinschaft der Städte mit Theatergastspielen) auf dem Abschlusspodium
Fotos: Ev. Akademie Loccum

(*Bündnis 90/Die Grünen, Berlin*) und Jörg Stüdemann (Kulturreferent von Dortmund).

Mit den Teilnehmern Tobias Wellemeier, dem neuen Intendanten des *Magdeburger Theaters*, dem Chefdramaturgen des *Anhaltinischen Theaters Dessau*, Udo Salzbrunner, Holk Freytag und Michael Reiter von den *Kulturbetrieben Frankfurt/Oder/Theaterverband Brandenburg* lag ein Schwerpunkt der Diskussion auf der Situation der Theater in den ostdeutschen Bundesländern. Hier zeichnen sich Perspektiven ab, die vielleicht noch nicht in der Breite auf die Theater in den westlichen Bundesländern zutreffen, die aber in absehbarer Zukunft hier von ähnlicher



»Sympathische Saurier« in Aktion:
Die Schauspieler *Martin Lüttge* und *Norbert Kentrup* auf dem
Loccumer Abschlußpodium

Relevanz sein könnten. Auf besonderes Interesse stieß hier die Situation in Magdeburg, wo Wellemeyer, der hier erfolgreich ein freies Theater leitet, und seiner Truppe das Theater der Landeshauptstadt mit mehr als 500 Beschäftigten anvertraut und damit ein spannender Prozess angestoßen wurde, den Wellemeyer mit der Formulierung »vom bildungsbürgerlichen Aufklärungsort zur interkulturellen Begegnungsstätte« beschrieb.

Wider- sprüche, Stückauswahl und inhaltlichen Debatten im rumänischen Theater schilderte. Auch wenn niemand auf der Tagung ausländische Theaterpraxis und Theaterstrukturen auf das »deutsche System« übertragen wollte, so enthielten die Beiträge interessante Anregungen, auch in Zukunft intensiver»den Blick über die Grenzen« zu werfen, um Anregungen und Impulse für die deutsche Diskussion zu bekommen.

Große Aufmerksamkeit gab es auch für den »Blick über die Grenzen«, bei dem der Journalist Wolfgang Ruf über Theaterpraxis und -strukturen in andern europäischen Ländern berichtete, der Kulturwissenschaftler David Ranan das Theatersystem Großbritanniens vorstellte und Victor Scoradet, Theaterkritiker und Übersetzer aus Bukarest, anschaulich die Entwicklungen, Wider-

Der Tagungsbericht im *Tagesspiegel* (24.2.2004) endete mit einer treffenden Darstellung eines spannenden Aspektes der Loccumer Diskussion, der auch hier abschließend zitiert sei: »Ein Pionier dieser Bewegung, Norbert Kentrup, verzaubert die erschöpften Teilnehmer mit einem »gespielten Vortrag« über das Londoner *Globe Theatre*. Hinreißend engagiert erklärt der Schauspieler, wie das Publikum im offenen Rundhof der Shakespearebühne zum Mitakteur, zum Partner des Schauspielers wird – und die Szene damit wirklich zum öffentlichen Platz.

Später setzte er gemeinsam mit seinem Kollegen Martin Lüttge noch eins drauf: Nachdem sich die Debatte mal wieder so richtig festgefahren hatte, entfalten die beiden in Ehren und im freien Theater ergrauten Mimen ihre Vision eines Theaters aus Liebe, eines Agierens in demokratischen Strukturen und ohne Regisseur, geboren aus der Naivität der puren Spielfreude, frei von intellektuellen Konzepten – und von Distanz zum eigenen Tun. So fiel das Schlusswort dieses Kongresses wiederum Vertretern einer vom Aussterben bedrohten Art zu. Zwei sympathischen Sauriern.«

Bernd Wagner